

Streifenfell und Diskolichter

„Du siehst mau aus, Ponraj“, bemerkte mein Therapeut, Dr Allard. Ein Dachswandler in seinen späten Vierzigern, dessen grau werdendes Haar die Streifen in seinem Fell widerspiegelte. „Der *Jahrestag* des *Unfalls* rückt näher.“, sagte ich bedrückt und schaute auf seine Schuhe. Glänzende Budapester aus braunem Leder.

„Warum die Anführungszeichen?“, kommentierte er meine Gestik.

„Ich denke nicht, dass man den Todestag von jemandem so behandeln sollte. Jahrestage sind für Erfolge, nicht Verluste.“, erklärte ich und kniff mir die teilverwandelten Krallen in den Arm.

Zehn Monate, sechs Tage, acht Stunden und zweiunddreißig Minuten war es her.

„Michaels Familie wird am Jahrestag etwas unternehmen, um ihn in Erinnerung zu behalten. Sie haben vor, das dann jedes Jahr zu machen.“, sagte Dr Allard und rührte in seinem Tee herum. „Ich bin aber nicht seine Familie, sondern sein verdammter Mörder“, entgegnete ich lauter als ich es eigentlich vorhatte. Meine Lippen zitterten und ich spürte wieder diese rädigen Tränen in meinen Augen hochsteigen. Dr Allard zog den Löffel aus dem Tee und legte ihn auf seinen Schreibtisch.

„Du denkst immer noch, es wäre ein Mord gewesen?“, fragte er ruhig.

„Natürlich denk ich das! Ich hab ihn eigenhändig getötet!“, rief ich und schiefte, um nicht loszuheulen. „Ponraj, es war ein Unfall. Ein schlimmer, traumatisierender Unfall.“, versuchte Dr Allard, mich zu beruhigen. Aber ich hörte ihm kaum zu. Die grausamen Bilder blitzten durch meinen Kopf und ich spürte, wie mein Frühstück sich darauf vorbereitete, wieder hoch zu kommen. Ich wollte meinem Therapeuten nicht auf den Tisch brechen, deswegen zwang ich mich, mich wieder zu beruhigen. Nach einigen Minuten hatte ich mich wieder im Griff.

„Was ging dir durch den Kopf, als es passiert ist? Deine Bewegung, nicht seine Verwandlung“, fragte Dr Allard. Ich überlegte für einen Augenblick.

„Nichts“, hauchte ich. Das war einer der Gründe, warum es für mich so schlimm war, mit dem Geschehen klarzukommen. Ich hatte mir nichts dabei gedacht, mir nur grob auf den Arm getätschelt, um nicht gestochen zu werden. Es war etwas ganz Alltägliches für mich, und doch war dadurch ein Woodwalker gestorben.

„Hättest du Michael getötet, wenn er in Menschengestalt gewesen wäre?“

Was für eine dumme Frage. „Natürlich nicht.“

„Wolltest du ihn töten?“

Da war es. Das größte Problem meiner Moral: ich wollte niemanden töten. Weder Mensch, noch Woodwalker. Aber bei der Mücke, die an diesem einen gottverdammten Abend das Blut aus meinem Arm gesaugt hat, war es mir egal gewesen. Ich hatte meine Hand über meinen Arm gerieben und das Insekt erwischt. Ein Flügel blieb an meiner Haut hängen, den Rest hatte ich achtlos Richtung Boden abgeschüttelt, wo es (nein, *er*) sich zurückverwandelte. Zu spät hatte ich das Gefühl bekommen, dass ein anderer Woodwalker in der Nähe war. Und dann lag er vor mir im Gras, nicht in der Lage dazu, menschliche Geräusche von sich zu geben. Blutverschmiert und verstümmelt. Seine Körperteile nicht mehr eins mit ihm.

Dr Allard schob mir besorgt eine Schachtel Taschentücher hin, als ich mich auf dem Stuhl zusammenkauerte und anfang zu heulen.

Wir mussten die Sitzung nicht allzu lange danach beenden und ich musste zurück zum Unterricht. Theo, unser Fahrer und Elchwandler, hinterfragte meine geröteten Augen und außergewöhnliche Stille nicht. Er hatte mich nach Sitzungen schon schlimmer gesehen. Ich war mir nicht sicher, ob er wusste, warum genau er mich zwei- bis dreimal die Woche zur

Streifenfell und Diskolichter

Therapie fuhr. Er hatte sich nie bei mir danach erkundigt, und dafür war ich sehr, sehr dankbar.

Er setzte mich vor der Clearwater High ab, ein kurzes Nicken zum Abschied und er machte sich wieder auf den Weg, um eine andere Schülerin vom Ballett-Training abzuholen. Ich setzte meine Sonnenbrille auf, um die Anzeichen meines Weinens zu verstecken, bevor ich die Schule betrat. Das Geräusch meiner großen Arbeitstiefel schallte von den Wänden der leeren Flure ab und mein schwarzer Mantel schleifte leicht über den Boden, welcher rauer war als an normalen Schulen. Wahrscheinlich um Krallen, Hufen und Pfoten mehr Halt zu geben. Vielleicht war er aber auch einfach nur abgenutzt.

Meine Schultern bewegten sich zu dem Sound von Metallicas "Hardwired" Album, welches durch meine Kopfhörer dröhnte. Rhythmisch nickend kam ich vor Mr Bridgers Raum an, zog die Stöpsel raus und ging rein. Ein ruhiger, begrüßender Blick und ich setzte mich neben Alastair, einem Fischadler in zweiter Gestalt.

„Wo befinden wir uns?“, fragte ich, während ich auspackte.

„Eine Tankstelle in West-Arizona mit einem schlecht gelaunten Trucker und einem angetrunkenen Mr. Bridger. Es geht um Alkohol, also genau dein Thema.“, flüsterte er mir mit seinem schottischen Akzent zu und wuschelte mit einer Hand durch meine dunkelblaue Perücke. Ich verdrehte die Augen bei seinem Kommentar über meinen Alkoholkonsum und zog seine Hand aus meinen Haaren, dankte ihm aber für die schnelle Einführung in die Geschichte, die unser Lehrer heute erzählte.

In der Pause kam noch Ángel auf uns zu und drückte mich so fest, wie sie es als Schmetterlingswandlerin konnte. Ihre kurzen schwarzen Haare trug sie absichtlich zerzaust, da es zu der Gothic-Subkultur, der sie angehörte, passte. Ihr langes, schleierhaftes Kleid hatte einige orangefarbene Schichten, die aussahen wie die Flügel des Monarchfalters. Eine ihrer extra leichten Aluminiumhalsketten verfang sich in meinen aus Edelstahl.

„Übrigens, ich hab gehört, du kriegst einen Mitbewohner“, teilte sie mir mit, während sie versuchte, mit ihren kleinen zierlichen Händen unsere Ketten voneinander zu trennen.

„Wirklich?“, fragte ich und fauchte fast, als sie mich ausversehen würgte.

„Oh- Sorry, äh, ja. Die Person mit der ich zusammen gewohnt hab.“ Endlich hatte sie uns voneinander getrennt. Alastair legte den Kopf schief. „Brooke?“

„Kenneth, mittlerweile“, berichtete ihn Ángel. „Mrs. Clearwater dachte, es wäre das Beste für ihn, wenn er mit einem anderen Transjungen zusammenzieht. So ist er aus dem Mädchenflügel raus, muss sich aber noch nicht mit aggressiven, stinkenden Testosteronbomben rumschlagen.“ „Entschuldigung?“, fragte Alastair und tat so, als wäre er empört von Ángels Beschreibung. Ángel lachte nur.

„Ich rede nicht von allen Jungs. Nur die anderen Möglichkeiten, mit denen Kenny ein Zimmer teilen könnte. Kylo, Ethan, Justin, Kane, Max, Sasha.“, zählte sie auf.

„Ja gut, eine Maus in ein Zimmer mit Wölfen, Bären, Schlangen oder einem Habicht zu setzen, wäre auch eine schlechte Idee.“, stimmte Alastair zu.

„Ach, aber mit einem Tiger ist okay, oder was?“, wand ich ein. Ángel biss sich auf die Unterlippe, „Naja, du bist um einiges entspannter als einige der anderen Karnivoren.“ Ich rollte leicht mit den Augen. „Sorry, nicht Karnivor. Du weißt was ich meine.“

Sie hatte zwar Recht, aber könnte ich überhaupt mit einem Mauswandler zusammenwohnen? Seit dem Unfall mit Michael Bloodthorne war ich kleineren Tieren und vor allem kleineren Woodwalkern aus dem Weg gegangen. Kenneth war dafür bekannt, seine Verwandlungen noch nicht ganz unter Kontrolle zu haben. Zumindest nicht nachts.

Streifenfell und Diskolichter

Kenneth hatte bis um zehn Uhr abends Zeit, in mein Zimmer zu ziehen, da er morgen einen Ausflug hatte und länger ausschlafen konnte. Also verließ ich die Schule kurz nach neun. Ich hatte mein Mitgliedschaftsarmband fürs WWW-Nightlive dabei.

Das WWW-Nightlive war ein Nachtclub für Woodwalker, wofür auch zwei der Ws im Namen standen. Das Dritte war für die Optik. Der Club war eine Safezone für Wandler.

Er war mitten im Wald und auf dem Gelände war das Verwandeln sicher und einfach. Außerdem bot der Laden ein Party-Erlebnis, welches schonender für die Sinne von Wandlern war. Die Musik war leiser, der Bass etwas schwächer und die Lichter nicht ganz so grell. Der Alkohol war so gemischt, dass es mit der geringeren Toleranz eines Wandlers super funktionierte. Hinter den geschlechtsneutralen Toiletten gab es eine Rückzugszone mit schalldämpfenden Wänden, falls es einem doch zu viel wurde. Es gab kleine Räume und Rampen für kleinere Wandler, und wenn sich jemand aus Versehen verwandelte, oder ein kleiner Nagetierwandler durch die Tanzfläche lief, wurden die Lichter rot. Man konnte nicht jedes Mal die Party unterbrechen, doch mit den roten Lichtern waren alle gewarnt und konnten etwas ruhiger weiter feiern, bis die Lichter wieder pink, blau oder grün wurden.

Ich zeigte Dimitri, dem großen Eisbärenwandler und Türsteher, mein Armband und er ließ mich rein. Boris, sein Elchkollege, eskortierte gerade einige fünfzehnjährigen Wölfe. Die Jugendevents des Clubs waren nämlich trotzdem erst ab siebzehn. Bei diesen Veranstaltungen gab es sehr wenig Alkohol, den eigentlich nur die bekamen, die auch wirklich einundzwanzig und älter waren. Eigentlich.

Lucas, Sohn des Wolfes und der Gepardin, denen der Club gehörte, zog eine Grimasse, als er mich sah und holte eine Flasche Wodka raus. Jack, der Dachswandler und DJ, überließ seinem Assistenten das Pult und kam runter zu mir. Da ich erst 17 war, kaufte er die Mische und drückte sie mir unauffällig in die Hand. WWW-Nightlive war es gewohnt, Jugendliche zu bedienen. Vor allem mit der Highschool, keine zwanzig Kilometer entfernt. Aber natürlich bekam nicht jeder minderjährige Wandler hier harten Alkohol in die Hand gedrückt, dafür brauchte es gute Kontakte und viel Einschleimen. Und beides hatte ich, denn der DJ Assistent – der niemand anderes war als Alastair – steckte mir die Zunge raus, als er mich sah. Ich zeigte ihm den Mittelfinger, nahm einen Schluck von meinem Drink und verschwand in der Masse.

Der Alkohol half mit den Erinnerungen an Michael Bloodthorne. Was nicht half, war der Mauswandler, der in dem ehemals leerem Bett in meinem Zimmer schnarchte, als ich um vier Uhr morgens wieder in der Schule war. Wenigstens hatte mich diesmal nicht Mr Brighteye erwischt, als ich betrunken und mit einer (für einen Wolfswandler extremen) Fahne durch den Flur geschwankt war.

Wenn Kenny aufwachen würde, würde der Arme den Schreck seines Lebens haben.

Wahrscheinlich würden nicht viele Mäuse es cool finden, wenn ein betrunkenener, teilverwandelter Tigermensch ihnen aus zwei Meter Entfernung beim Schlafen zusah, und überlegte, wie er damit klarkommen wird, dass jetzt eine Maus bei ihm wohnt.

In der Nacht wurde ich von Piepsen und Rascheln geweckt. Für einen Menschen hätte es sich wahrscheinlich angehört, als würde man mit einem Taschentuch knistern. Für meine Katzenohren klang es jedoch, als würde man neben mir einen Regenschirm ausschütteln. Ich setzte mich auf und schaute zu Kenneths Bett. Unter seiner Decke huschte etwas Kleines umher. Ich fiel aus meinem Bett und stolperte zu Kenneths. Alles drehte sich und ich hatte meinen Orientierungssinn verloren, trotzdem gab ich mein Bestes, die Decke von der Matratze zu befreien. Darunter huschte der kleine Mausekörper hin und her. „Verdammt,

Streifenfell und Diskolichter

warum rufst du denn nicht um Hilfe? Du hättest ersticken können.“, sagte ich. Oder versuchte es zumindest, denn was herauskam, war nur angetrunkenes Gelalle. Nach einigen Minuten hatte ich den kleinen grauen Pelzball endlich in meiner Hand. Ich ließ mich auf sein Bett fallen und lehnte mich gegen die Wand, wog Kenneth in meiner Hand und legte meinen Kopf schief. Er war winzig und weich und versteckte sich zwischen meinen Fingern. „Alles gut?“, nuskelte ich. Er antwortete mir nicht und zitterte nur. „Kenny?“ Endlich schaute er mich an. Dann huschte er meinen Arm hinunter und zurück unter die Decke. Ich griff nach dem Stoff und zupfte ihn einige Zentimeter nach oben, damit er sich nicht wieder in den Falten verlaufen würde. Er verwandelte sich unter meiner Hand, sein Körper wurde größer und länger. Er hielt sich die Decke vor die Brust und schaute mich mit großen Augen an. „Geh, bitte“, murmelte er. Ich nickte nur, schaute mich um, um zu überprüfen, wie stark mein Blick noch schwankte und stieß mich wieder auf die Beine.

In der Nacht hatte ich Alpträume. Die Dinger plagten mich seit dem Mord an Bloodthorne. Ich träumte davon, Kenneth wieder in meiner Hand zu halten. Nur diesmal drückte ich zu, bis ihm die Augen aus dem Schädel quollen. Sein Wecker riss mich Gott sei Dank raus und ich klatschte Schweiß durchnässt auf den Boden. Langsam wurde dieser zu meinem zweiten Bett. Als ich aufschaute, war er schon zur Tür raus geflüchtet. Ich rappelte mich auf, wusch mein Gesicht und machte, dass ich zum Verwandlungsunterricht kam. Ich war zwar befreit, aber das hieß nicht, dass Mr Ellwood meine Unpünktlichkeit duldete. Der angeekelte Blick jeglicher Hundartigen verfolgte mich durch die Flure. Anscheinend half das Parfüm wieder nicht, die Fahne zu übertönen. Es half nie. Ich ließ mich neben Ángel und Alastair ins Gras fallen und seufzte. Ángel wollte gerade fragen, ob es mir gut ging, als Ellwood den Rasen betrat. Also erstmal keine Fragen. Sein Blick streifte uns und blieb auf Kenneth hängen. Er schüttelte panisch den Kopf, doch Ellwood interessierte das herzlich wenig. Kenneth zitterte neben unserem Lehrer, und das nicht gerade unauffällig. Seine schwarzen Knopfaugen blieben immer wieder an mir hängen. Ich verschränkte die Arme, presste den Mund zu und verzog mich hinter Ángel. Ein Tiger, der sich hinter einem Schmetterling versteckte. Wandler mit Rangssicht würden das Gesicht verziehen. Kenneth schaffte es nicht, sich zu verwandeln. Kein Stück. Brioc Watkins, ein Rothirschwandler aus einer reichen Familie, mit dem ich schon seit der ersten Schulwoche Stress hatte, zeigte auf ihn und lachte. Ich unterließ ein Fauchen, funkelte ihn aber wütend an, was ihn wenig beeindruckte. Vielleicht könnte ich Brighteye nachher dazu überzeugen, mich in Menschengestalt gegen Brioc antreten zu lassen, denn meine Tiergestalt nutzte ich nicht mehr. Zu groß, zu grob, zu unvorsichtig.

Tja, daraus wurde nichts. Der Kampfunterricht fiel aus, also setzten Ángel, Alastair, Logan und ich uns in die Cafeteria. Alastair regte sich immer noch über den Ausfall auf, während ich aus zerkleinerten Bohnen und Ei vegetarische Boulettes formte. Sam und Kiki, die Wölfe aus unserem Jahrgang, schauten angewidert in unsere Richtung. „Dreckige Stehpinkler“, zischte ich. „Hey“, ermahnte mich Logan und ich entschuldigte mich. Schließlich war Logans Freund der einzige andere Vegetarier an der Schule, dessen Tiergestalt eigentlich ein Karnivor war, nämlich ein Mischhund. Von ihm hatte ich auch schon so einige Tipps und Ergänzungsmittel bekommen, wie Eisenpillen. Und ich wollte mich echt nicht mit Logan anlegen. Erstens war er Theos Sohn, und zweitens war er in seiner Zweitgestalt ein

Streifenfell und Diskolichter

Clydesdale Pferd, wie seine Mutter. Heißt, ich würde Ärger mit zwei oder sogar drei gigantischen Huftieren kriegen. Ich entschuldigte mich und lachte nervös, dann änderten wir zum Glück das Thema.

Nach dem Essen gingen wir zusammen raus, da Logan und Àngel noch eine Choreographie ihrer Rockband wiederholen wollten. Also trafen wir uns mit dem Punker und Hundewandler David und der Emo-Taube Maryanne hinter der Schule. Während die vier Woodwalker sich weit lächelnd zu einem Song bewegten, der von Sisters of Mercys "Corrossion" inspiriert war, hatte ich nur Augen für den kleinen, grau-braunhaarigen Jungen am Rand des Waldes. Ich bat die vietnamesische Moosfröschin, mich bei meinen Freunden später zu entschuldigen, und Thào nickte nur bevor sie sich wieder auf die anderen konzentrierte. Ich hätte natürlich auch warten können, bis Kenneth und ich uns in unserem Zimmer trafen, aber ich wollte jetzt mit ihm reden.

Kenneth zuckte weg von mir und ich blieb wie verankert stehen.

"Sorry, hab ich dich erschreckt?"

"Was willst du?" fragte er, seine Nase zuckte nervös, was in seiner Menschengestalt ziemlich blöd aussah.

"Mich entschuldigen?" schlug ich vor. Eher mir selbst, als ihm, aber das war nicht so wichtig. Er biss sich auf die Unterlippe und rückte ein Stück näher. Ein langer Augenblick unangenehmer Stille folgte, als ich meine Gedanken sammelte. Wofür genau wollte ich mich überhaupt entschuldigen? Wo lag das Problem, wo musste ich ansetzen?

"Hast du Angst vor mir?", rutschte es mir raus.

"Die Leute denken, du wärst komisch. Das färbt ab, weißt du?", sagte er unsicher und ich fühlte mich, als wäre mir ein Chip in der Luftröhre stecken geblieben.

"Du bist ein Tiger. Du bist groß und stark. Aber du verwandelst dich nie. Und dann gibt es da noch die Gerüchte. Es wird geflüstert, rumerzählt, du seist ein Mörder."

"Ich bin kein Mörder."

Die Worte verließen meinen Mund, als wäre ich es gewohnt, sie auszusprechen. Ich musste schluchzen, obwohl ich nicht weinte. Noch nicht, zumindest.

"Es war ein Unfall. Ich habe niemanden ermordet."

Mir wurde kalt. Gut-kalt. Als würde man eine schwere, heiße Decke von meinen Schultern ziehen. Zum ersten Mal seit zehn Monaten, sieben Tagen, drei Stunden und dreiundvierzig Minuten nahm ich wahr, wie die kalte Luft meine Lungen füllte. Mich abkühlte und erfrischte. Ich schloss meine Augen und atmete ein paar Mal tief ein. Ich wollte mehr davon. Die kalte Luft fühlte sich in meinem Hals fast so gut an wie eisgekühlter Tequila.

Kenneth trat zwei Schritte näher, nasezuckend und lippenbeißend. Dann seufzte er.

"Du bist nicht gefährlich, oder?"

"Nein. Ich bin nicht gefährlich." Ich schüttelte meinen Kopf und wimmerte an meinen wachsenden Zähnen vorbei. Kenneths Hände erhoben sich zitternd und rutschten unter die Schicht blaues Kunsthaars auf meinem Kopf. Seine Finger schlossen sich um meine empfindlichen Katzenohren.

"Ich glaube, wir können uns gegenseitig helfen, Ponraj." schlug er vor. "Ich bin kein so großer Fan von Katzen, vorallem nicht, wenn sie groß sind und nachts auf mein Bett klettern." Mir entwich ein schwaches Lachen. Er lächelte ebenfalls.

"Glaubst du, du könntest dich vielleicht ab und zu verwandeln, damit ich mich an dich gewöhnen kann?" Kenny errötete gepeinigt und strich sich eine Strähne hinters Ohr. Ich nickte und zum ersten Mal seit zehn Monaten, sieben Tagen, drei Stunden und einundfünfzig Minuten spross orangefarbenes Streifenfell meine Arme hoch.